

# Wiemeler Dampfboot.

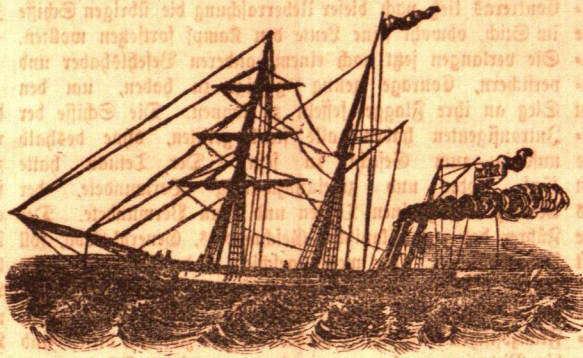
N<sup>o</sup> 244.

1873.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 25 Sgr.,  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr.



den 18. October.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.  
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 18., Nachm. 4 Uhr, Versammlung des land-  
wirthschaftlichen Vereins in British-Hotel; Abends 8 1/2  
Uhr, Stiftungsfest des Handwerker-Vereins.

## Constitutioneller Hemmschuh des Fort- schritts.

Das Zweikammersystem hat man, nachdem es erfunden und eingeführt war, mit der Behauptung zu rechtfertigen gesucht, daß der Ueberstürzung, der gewählte Volkstammern so leicht anheimfallen sollten, durch eine alle conservativen Elemente umfassende Herrenkammer gewehrt werden müsse, und dieser Konjunktus wird auch heute noch vorgebracht, obgleich längst geschichtlich festgestellt ist, daß in Deutschland die sogenannten Ersten Kammern oder Herrenhäuser thatsächlich so, wie sie es sind, nur eingerichtet wurden, um als Hemmschuh der staatlichen Entwicklung auf modernen Grundtagen zu dienen. Unzeitgemäße Vorrechte zu conserviren, fürstlichen Launen unberechtigten Einfluß auf das Staatsleben zu sichern und vernünftigen Fortschritt zu verhindern, dazu sind die meist nach französischer Schablone zugeschnittenen Ersten Kammern der Deutschen Kleinstaaten ebensowohl, wie das der Phantasie Friedrich Wilhelms IV. entsprungene Herrenhaus geschaffen worden, und diese Aufgabe haben sie so gut erfüllt, daß sie ihr auch da nicht untreu werden, wo die Regierungen ihre Erfüllung gar nicht verlangen. Welche Maßregeln mußte z. B. Fürst Bismarck ergreifen, wenn er im Preussischen Herrenhaus über gewisse Vorlagen ein günstiges Votum erzielen wollte, Maßregeln, welche politischer Corruption so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern! Das jüngste Beispiel, durchaus reaktionärer Natur, hat am Ende der vorigen Woche die Erste Kammer Hessens geliefert. Diese hatte über das in der zweiten Kammer bereits durchberathene, den Bedürfnissen des Staates gegenüber der Kirche in sehr maßvoller Weise Rechnung tragende Volksschulgesez ihrerseits zu beschließen, und sie hat in demselben mit 16 gegen 10 Stimmen gerade diejenigen Bestimmungen ausgemerzt, welche dem Staatsinteresse als Schutzwehr dienen sollten. So fiel das Princip der Communalsschule, so fiel die vollständige Säkularisation des Privatschulunterrichts, so fiel sogar die obligatorische Fortbildungsschule — und wem? Einer Handvoll „Herren“ (den edeln Dalwigk mit eingeschlossen), deren Opposition durch die Namen ihrer Führer, des altlutherischen Grafen v. Börz zu Schlich und des ultramontanen Domcapitulars von Mainz, der als Vertreter des Bischofs Ketteler in der Kammer sitzt, hinlänglich charakterisirt ist. Was sind das aber für staatliche Zustände, auf deren Boden es in die Hand von 16 Mann, die nichts hinter sich haben als ein obsoletes Privilegium und die Zustimmung der ultramontanen und muckerischen geistlichen Staatsfeinde, gegeben ist, ein Gesez zu begraben, das eine Existenzbedingung des Staates erfüllt und das deshalb von Regierung und Volksvertretung im Einklang mit dem Wunsche der gesammten intelligenten Bevölkerung geschaffen werden wollte? Gibt es etwas, das stärker gegen die Verechtigung des Zweikammersystems spricht als die Abstimmung in der Hessischen Ersten Kammer über das Hofmannsche Schulgesez? Zwar hat die Regierung noch das Mittel der sogenannten „Durchstimmung“, d. h. der Abstimmung der beiden vereinigten Kammern über die Differenzpunkte, wobei natürlich das Gesez zur Annahme gelangen würde, allein es ist im Augenblick noch fraglich, ob die Krone im vorliegenden Fall, indem es gilt, einem liberalen Princip zum Sieg zu verhelfen, die Anwendung des Mittels genehmigt. Aber wenn auch diese Durchstimmung erfolgt, so ändert das nichts an der Thatfache, daß die Erste Kammer die geistliche Weiterentwicklung des Staatslebens in Frage stellen kann, und daß also das Zweikammersystem als Hemmschuh des Fortschritts zur Abschaffung reif ist.

## Deutsches Reich.

dn. Berlin, 15. October. Der bisherige Verlauf des Prozesses Bazaine hat die Stellung unserer leitenden Kreise zu dem Vorgange nicht unerheblich modificirt. Wenn auch von Reclamationen, wie sie hier und da in Aussicht gestellt werden, nicht die Rede sein kann, so ist doch durch die augenfällige gegen die Ehre der Deutschen Waffen gerichtete Tendenz des Prozesses, die Theilnahme für den sachlichen Theil desselben so verringert worden, daß man entschlossen ist, dem Ganzen gegenüber völlige Passivität zu bewahren und den bisherigen Anschauungen entgegen selbst das Zeugniß Deutscher Offiziere, wenn es verlangt werden sollte, nunmehr nicht zu gestatten.

Der am 14. im Staats-Anzeiger veröffentlichte Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Papst ist ersichtlich von großer Bedeutung und wird namentlich am Vorabend der Wahlen eine sehr günstige Wirkung ausüben. Es wird Angesichts dieser authentischen Erklärung nicht mehr möglich sein, die Wähler offen oder im Geheimen glauben zu machen, daß die Kirchenpolitik der Regierung von dem Kaiser nur mit Widerstreben, wenn überhaupt, gebilligt werde. Die guten Folgen der Erklärung Sr. Majestät werden aber auch über die Wahlen hinaus sich fühlbar machen. Mit keiner Unwahrheit ist mehr operirt worden, als mit derjenigen, welche die Antwort des Kaisers an den Papst vom 3. September zu widerlegen bestimmt ist. Der Ursprung dieser in Widerspruch mit den Thatfachen von den Ultramontanen hartnäckig festgehaltenen Behauptung reicht bis Versailles hinauf, wo eine Aeußerung des Königs die Preußenbetheiligung bei der Besitzergreifung Roms durch die Italiener am 20. September 1870 in Abrede stellte, mit gewohnter Selbsttäuschung zuerst als entschiedener Tadel, dann als das Versprechen, daß die weltliche Gewalt des Papstes mit Deutschlands Hilfe wieder hergestellt werden solle, gedeutet wurde. Man weiß, wie Herr von Gerlach in seiner Broschüre mit jenen angeleglichen Versailler Versprechungen operirt hat. Als die Illusion nicht mehr haltbar war, begann der Feldzug gegen das Reich, der die Clericalen, die von der Restauration des weltlichen Papstes durch Preußen geträumt hatten, bis zu der bevorstehenden gerichtlichen Antsensetzung ihrer Bischöfe geführt hat. Jetzt vertrauen sie wegen jener Zertrümmerung des Italienischen Staates auf das künftige bourbonische Königthum in Frankreich, dürfen aber auch dort wieder einer Enttäuschung entgegengehen. Selbst in der Voraussehung, daß die Pläne der Französischen Justizminister in naher oder späterer Zeit gelingen sollten, würde selbst Heinrich V. seine Ohnmacht bald erkennen und sich auf gute Wünsche für den Papst beschränken müssen.

Das Original des Briefes Pius IX. an Kaiser Wilhelm ist in Italienischer Sprache abgefaßt. Der „Staats-Anzeiger“ will demnächst auch eine Französische Uebersetzung desselben veröffentlichen.

Kaiser Wilhelm trifft am Freitag, den 17. d., Nachmittags — die Stunde ist noch nicht bekannt — mittelst Separatzugs der Kaiserin Elisabeth-Westbahn in Penzing ein und erscheinen die Erzherzoge dort zum Empfange in Gala. Der Großherzog Friedrich und die Großherzogin Louise von Baden kommen schon einen Tag früher — Donnerstag — Abends um 9 Uhr 40 Minuten mit dem Schnellzuge der Westbahn in Wien an und steigen in der Hofburg ab. Dem Deutschen Kaiser sind zugetheilt: General der Cavallerie Graf Neipperg, General-Adjutant, General-Major Graf Pejacevic, Oberst Josef, Fürst Windischgrätz, Oberst-Lieutenant v. Krieghammer, eine Deputation des 34. Infanterie-Regiments Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, Rittmeister Krönzeöl. Kaiser Wilhelm reist mittelmäßig am Dienstag, den 21. d., Abends, oder den nächstfolgenden Tag früh von Wien wieder ab. Am Sonnabend, den 19. d., ist zu Ehren des Deutschen Kaisers Théâtre paré im Schönbrunner Schloßtheater, bei welchem: „Im Alter“ und der dritte Akt von „Emilia Galotti“ zur Aufführung kommen werden.

\* Fürst Bismarck wird, neuern Bestimmungen zufolge, erst heute Abend in Berlin erwartet und beabsichtigt morgen früh die Reise nach Wien fortzusetzen.

\* Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, kehrt am 18. oder 19. October von seiner Reise nach England hierher zurück. Der Chef der Aemeeverwaltung, General v. Kamecke, wird heute von seiner Inspectionsreise zurück erwartet.

\* In hiesigen militairischen Kreisen ist über die auch von uns nach Französischen Quellen mitgetheilte Abfindung zweier Officiere des Deutschen Generalstabes nach Paris zur Bewohnung an dem Proceß Bazaine nichts bekannt. Man nimmt an, daß der den Deutschen Militairattachés in Paris, Major von Bülow und Hauptmann von Therman, erteilte Auftrag, bei den Verhandlungen zugegen zu sein, der Französischen Regierung notificirt worden ist und daß dieser Umstand die irrthümliche Notiz der Pariser Blätter veranlaßt hat.

\* Bei der Räumung des bisherigen Gouvernementsgebäudes werden die nur sehr unbedeutenden Diensträume des Gouvernements bis auf Weiteres in die hiesige Commandantur verlegt.

Der Bischof von Fulda, Florentius Rött, ist, telegraphischer Meldung zufolge, gestorben. Schon seit einigen Wochen hatte der 73jährige Greis, nachdem er vergeblich in dem Bade Salzschlief von einem Schlaganfall Erholung gesucht, seinem Ableben entgegengeesehen. Für den Kirchenconflict, in welchem Rött wider seinen Willen eine prononcirte Rolle zugebilligt war, hat dieser Todesfall nur eine secundäre Bedeutung. (Den Mann haben wir persönlich gekannt. Er war ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes; milde, wohlthätig, menschenfreundlich im höchsten Grade. Er ruhe in Frieden! Red.)

## Frankreich.

Das „Bien Public“ schildert die Lage, in welche das Cabinet vom 24. Mai Frankreich gebracht, in folgender schlagenden Weise: „Die Vortheile, welche Frankreich durch die friedliche und gemäßigte Politik des Herrn Thiers gewonnen hatte, sind durch Schuld der clericalen Reaction und der Regierung der „gens de bien“ verloren gegangen. Heute ist Frankreich nicht allein isolirt, es ist auch überwacht und bedroht durch die furchtbarste moralische Coalition, welche sich jemals gegen ein Volk gebildet hat. Da die Legitimisten und Ultramontanen erklärt haben, daß die Mission der Monarchie, die man wieder herstellen will, darin besteht, die Kirche zu beschützen und dem Papst seine Staaten zurückzugeben, so stellen sich alle liberalen und revolutionären Kräfte Europas zur Verfügung der beiden direct von der reaktionären Wählerei angegriffenen Mächte. Das nationale Gefühl der Deutschen und der Italiener geräth bei dem Gedanken in Erregung, daß die Versailler Monarchisten und Clericalen sich anschicken, die Lehre, welche sie seit so langer Zeit in ihren Blättern predigen, praktisch in Ausführung zu bringen. Die Italiener sind schon seit so langer Zeit gewohnt, von den Organen der Französischen Ultramontanen beschimpft zu werden, als daß sie sich über die Maßzen zu entrüsten brauchten; aber welche Wirkung wird das Plaboyer der „Union“ zu Gunsten der Politik des alten Französischen Königsthumes in Berlin thun? „Das conservative Genie unserer Könige“, so sagt das legitimistische Hauptorgan, „hatte ein Deutschland gewollt, welches unter dem Rechte der bei der Macht Frankreichs interessirten historischen Fürstenthümer bestand, und Napoleon Bonaparte mit seinem gleichmachenden Genie hatte zum wenigsten aus dieser hundertjährigen Politik das zurückgehalten, was in das Staatsrecht der germanischen Confederationen eingebracht war. Das Werk war groß. Aber der Geist der Revolution, der sich in einen militairischen Despotismus umgestaltete, vernichtete Alles und hielt das Genie Frankreichs in seiner Mission auf.“ Auf diese Weise haben die Monarchisten gegen Frankreich die Meinung des liberalen Europa wachgerufen und im Voraus die von Rußland,

Preußen und Oesterreich beschlossenen Vorsichtsmaßregeln gerechtfertigt. Die Zustimmung des Königs von Italien zum gemeinschaftlichen Programm der nordischen Souveraine vollendet die Isolierung Frankreichs. Man kann sich darüber nicht mehr die geringste Illusion machen. Die Europäischen Cabinette haben die Wiederherstellung der erblichen Monarchie in Frankreich nicht abgewartet, um sich über einen Vertheidigungsplan zu verständigen, der nöthigenfalls eine neue Invasion zur Folge haben könnte. Die von den Royalisten geträumten Allianzen sind noch chimärischer als ihre Pläne innerer Wiedergeburt. In den protestantischen und schismatischen Staaten des Nordens reicht der Haß gegen das Papstthum hin, um die Anstrengungen der royalistischen Coterieen zu paralytisiren, welche die Allianz aller Conservativen gegen die moderne Gesellschaft träumen. Das Oesterreich anbelangt, so braucht dieses noch Zeit, sich zu sammeln, und in Süd-Europa sind die Revolutionären Herren der Lage, wie die Royalisten selbst anerkennen. Wird Frankreich bis zum Schluß auf der Bahn gehen, auf welche es die Clericalen und die Monarchisten seit dem 24. Mai hindrängen, oder wird es begreifen, daß die äußere Gefahr eben so groß ist, wie die innere? Hoffentlich werden im entscheidenden Augenblicke die Republikaner, die Bonapartisten und überhaupt alle Vertheidiger der National-Souverainetät nicht vergessen, daß die Lösung der Regierungsfrage eine Frankreich dargebundene Gelegenheit ist, um sich in den Augen Europas zu rehabilitiren.

\* [Prozeß Ranc.] Die Verhandlungen gegen Ranc wurden am Montag, den 13. October, vor dem 4. Kriegsgerichte zu Versailles um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr eröffnet. Der Angeklagte wurde dreimal aufgerufen und da Niemand erschien, beschloß der Gerichtshof in das Contumacialverfahren einzutreten. Es wurde sofort zu dem Verlesen der Anklageacte geschritten. Dieselbe zerfiel in drei Theile, von denen der erste die Antecedentien Rancs behandelte und der zweite sich speciell mit der politischen Rolle desselben beschäftigte und dabei hervorhob, daß Ranc in seinen Schriften stets einen unverfönllichen Haß gegen das Eigenthum, gegen die Geseze und gegen die Religion gezeigt habe. Der dritte Theil endlich enthielt alle die Thatfachen, welche sich auf seine politische Thätigkeit während der Belagerung von Paris zu Tours und Bordeaux und auf seine Rolle während der Commune beziehen. Hierauf wurde über seine Haltung als Mitglied der Justizcommission, als welches er die Freilassung aller in den Pariser Gefängnissen eingeschlossenen Diebe, Vagabunden und Mörder angeordnet hatte, sein Benehmen den Geißeln gegenüber, über seine Theilnahme bei der Ermordung und über seine Mitschuld an der Plünderung des Hauses von Thiers Bericht erstattet. Demnächst gelangten sämmtliche Rechtfertigungsschriften zur Verlesung, welcher sobann ein Resumé des öffentlichen Anklägers folgte. Um 3 Uhr zog sich der Gerichtshof in das Berathungszimmer zurück und erschien um 3 Uhr 20 Minuten wieder im Sitzungssaale. Der Spruch lautete: „schuldig“ aller elf Anklagepunkte. Auf Grund dieses Ausspruches sprach der Präsident die Todesstrafe über Ranc aus, und zwar solle dieselbe nach den militärischen Gesezen durch Erschießen vollstreckt werden.

Paris, 13. October. Das Resultat der gestrigen Wahlen hat die Royalisten mit unsäglichem Grimm erfüllt. Wenn sie das alte Mandat befolgen, als wenn sie sich freuen, daß nochmals bewiesen worden, wie groß die Gefahr von Seiten der Radicalen sei, so wirkt die ungeheure Majorität, welche sich gegen die Wiederherstellung der Monarchie ausgesprochen hat, doch wie ein Kolbenschlag, denn sie müssen jetzt zugestehen, daß ein Spiel sie wagen, wenn sie ihre Pläne wirklich in Ausführung bringen wollen. Ein Theil der Royalisten scheint auch der legitimen Monarchie den Rücken kehren zu wollen. Das neu-royalistische Blatt, der „Soir“, giebt zum wenigsten heute bereits klein bei und spricht sich ziemlich entschlossen für die Verlängerung der Präsidentschaft Mac Mahon's aus. Die Wahlen sind übrigens nicht als ein Sieg der Radicalen zu betrachten. Es stimmte einfach alles, was Henri V. und seine clericalen Monarchisten nicht will, gegen die royalistischen und für die republikanischen Candidaten, von denen drei keineswegs roth sind, wie die Namen Remusat, Girod-Pouzol und Raymond beweisen. Der einzige radicale Republikaner, der gewählt wurde, ist Lourigny.

\* Die Nachricht von einer in nächster Zeit bevorstehenden Reise des Marschall Mac Mahon nach Lille wird offiziell dementirt.

### Spanien.

Madrid, 12. October. Die Insurgenten von Cartagena scheinen mit dem Ausfall des Geseztes, das ihre Panzerfregatten bestanden haben, nicht sehr unzufrieden zu sein. Sie haben dieselben, als sie in den Hafen einliefen, mit lauten Hurrahs empfangen und rüsten sich, wie es scheint, zu einem zweiten Gesecht. Zur Besatzung werden die Hafnarbeiter gepreßt, die aber keine Lust haben, ihre Haut für den Canton Murcia zu Markte zu tragen, und Reichthum nehmen. Daß der Kampf der Schiffe nicht mit einem Siege über das republikanische Geschwader geendet hat, schreiben die Intransigenten der neu entdeckten Thatfache zu, daß General Contreras den Pulvergeruch nicht

leiden kann. Er sei sehr tapfer mit seiner Numancia in den Kampf gegangen, habe sich aber sofort aus dem Staube gemacht, als die Vittoria seine Fregatte aus dem Hafen nahm. Eine von der letzteren entsendete Granate scheint außer der physischen auch eine große moralische Wirkung hervorgebracht zu haben. Sie tödtete sieben Leute, darunter den Vice-Präsidenten der Junta, Moya, und verwundete achtzehn. Contreras ließ nach dieser Ueberraschung die übrigen Schiffe im Stich, obwohl seine Leute den Kampf fortsetzen wollten. Sie verlangen jetzt nach einem anderen Befehlshaber und verschern, Courage genug gezeigt zu haben, um den Sieg an ihre Flagge fesseln zu können. Die Schiffe der Intransigenten haben alle stark gelitten, ohne deshalb unfähig zum Gesecht zu sein. Der Tetuan hatte fünf Tode und zweiundzwanzig Verwundete, der Mendez Nunez einen Toden und neun Verwundete. Der Führer des republikanischen Geschwaders, General Lobo, soll sich sehr tapfer, aber wenig geschickt in der Führung seiner Schiffe bewiesen haben, da er sonst den Tetuan hätte fangen müssen. Der Mendez Nunez soll seine Rettung einem französischen Kriegsschiffe verdanken, das zwischen diesen und der Vittoria gerathen war und wegen eines Schabens an seiner Maschine nicht aus dem Wege gehen konnte. Der Englische und Deutsche Admiral stellten dem Spanischen Admiral Wundärzte, Instrumente und Medicamente zur Verfügung. Es heißt, daß die Insurgenten nur noch für drei Tage Lebensmittel haben. Die Belagerer erhielten eine Verstärkung von zwei Compagnieen, vier Mörsern und acht Kanonen. Die Nachricht, daß ein Schiff der Insurgenten von der Escadre des Admirals Lobo gefapert wurde, wird als unrichtig bezeichnet. Wegen des Todes des im Seegefechte gefallenen Moya wurde das Feuer von den Insurgenten bis zum Sonntag eingestellt. Am Sonntag Nachmittag fand die Beerdigung Statt. Zu Ehren derselben wurde das Feuer von allen Forts, welche ihre Flaggen auf halben Mast gesetzt hatten, gleichzeitig wieder aufgenommen.

### Türkei.

Für das Räuberunwesen an der Türkisch-Griechischen Grenze dürfte bald die letzte Stunde schlagen, wenn Griechenland und England mit hohen Geldprämien für deren Unterdrückung fortfahren. Jede der beiden Regierungen zahlt tausend Pfund Sterling zur Vertheilung an jene Türkischen Soldaten, welche Lato Arranitaki, den Hauptmann jener Bande, welche Englische Touristen unweit Marathon ermordet hatte, getödtet haben.

### Amerika.

Aus Buenos-Ayres, 30. August, meldet ein der „A. Z.“ vorliegender Privatbrief: „In dieser Woche hat man hier einen Mordversuch auf den Präsidenten Sarmiento gemacht, der aber fehlschlug, weil dem einen Thäter das Gewehr beim Schuß platzte und ihn selbst so verwundete, daß er auf seinen Bruder und Mithelfer fiel, wodurch letzterer verhindert wurde abzufeuern. Darauf machten sich die Weiben aus dem Staube, wurden aber binnen einer halben Stunde in einer lüderlichen Kneipe gefaßt. Es sind zwei Italiener, Urdiber, und um 10,000 Patacons von einem Unbekannten gebunden. Sie waren mit sogenannten Trabucos bewaffnet, das sind kurze Gewehre mit weiter Mündung, der Lauf verengt sich nach dem Schloß zu; sie sind in Spanien gebräuchlich (Prim wurde mit einem solchen Carabiner ermordet) und werden bis zur Mündung mit Pulver und Kugeln gefüllt. Sarmiento, der gerade zum Ex-Minister Belez-Sarsfield zum Besuche fuhr, ist durchaus unverletzt geblieben. Dieses Attentat geschah heute vor 8 Tagen Abends gegen 9 Uhr an der Ecke der Straßen Maipu und Corrientes. Man vermutet, die That sei entworfen von Lopez Jordan, dem Chef und Bandit der Revolution in Entre-Rios (die noch immer nicht zu Ende ist), dem Würber des Urquias, oder von einer der Parteien der Candidaten für die Präsidentschaft ausgegangen. — Die Geschäfte gehen sehr schlecht und werden wohl auch nicht eher besser, als bis die Präsidentschafts-Wahlumtriebe durch die Wahl der Deputirten, welche später den Präsidenten zu wählen haben, ihr Ende erreichen. Sarmiento's Regierungszeit läuft nämlich im October nächsten Jahres ab. Während der großen Fieberepidemie 1871 waren die Geschäfte nicht so schlecht wie jetzt schon seit 3 Monaten hinter einander. In dieser Woche haben eine Bank und das Deutsche Importhaus M. L. B. u. Co. suspendirt. Geld ist nur zu 15—20 Proc zu haben, und wer weiß, wann endlich mal diese schreckliche Geldkrise aufhört. Course sind so schlecht wie selten: Frs. 5, 15 pr. 1 Patacon für 90 Lage Sichtpapier. Alle Importhäuser verlieren nun schon seit 3 Monaten kolossale Summen monatlich, und wie man in Deutschland noch Consignationen nach hier machen kann, begreife ich wirklich nicht, da alle und jeder Artikel zu Schandpreisen in den Auktionen verschleudert werden, um nur Geld zu machen und sich auf einige Zeit damit noch über Wasser zu halten, hoffend, es werde sich bis dahin bessern. So geht es aber nun schon 3 Monate. Dabei scheinen die guten Deutschen Fabrikanten resp. Consignatäre gar nicht zu wissen, daß das hiesige Handels-Gesezbuch im Artikel 1531 befaßt, daß in einem Concursfalle aus der Masse stets erst die hiesigen, hier am Platze und im Lande wohnenden Gläubiger völlig bezahlt werden müssen, und

erst wenn dann noch von der Masse etwas übrig bleibt, diesen Rest die ausländischen Gläubiger sich theilen können, resp. erhalten. Ich glaube, all das Vorstehende ist sehr geeignet, einmal in der Kölnischen und in anderen Zeitungen publicirt zu werden, da es der Wahrheit gemäß und von großem allgemeinen Interesse ist. Ich habe in diesem Monat wenigstens meine Unkosten verdient, was in dieser Zeit gewiß viel sagen will. Ich bin dankbar dafür.“

### Neueste Nachrichten.

Dresden, 15. October. Der König hat die von der zweiten Kammer dazu vorgeschlagenen Deputirten Schaffrath und Streit, den ersteren zum Präsidenten, den zweiten zum Vicepräsidenten der zweiten Kammer ernannt und dieselben, ebenso wie den zum Vicepräsidenten der ersten Kammer ernannten Oberbürgermeister Pfotenbauer, heute Vormittag in Pillnitz in Eid und Pflicht genommen. Beide Kammern haben sich heute Mittag constituirt. Die Eröffnung des Landtags soll, wie früher bestimmt, morgen durch den Kronprinzen erfolgen — was als Zeichen der vollständigen Wiederherstellung desselben betrachtet werden darf.

Julba, 16. October. Dombachant Baberenz ist zum Bisthumsverweser gewählt worden.

Wien, 16. October. Sämmtliche liberalen Blätter feiern den Brief Kaiser Wilhelm's an den Papst als epochemachendes Ereigniß, das jeden Deutschen mit Stolz erfüllen müsse.

Petersburg, 15. October. Nachrichten aus Turkestan vom 4. bis 16. September zufolge, ist das auf dem rechten Ufer des Amudaria gelegene Gebiet, nebst dem Delta vom Krasske bis zum äußersten Westarm des Amudaria's Rußland einverleibt worden. Zum Chef des Gebietes mit Gouverneurrecht ist der Artillerie-Oberst Iwanow ernannt.

London, 15. October. „Ball Mall Gazette“ sagt, indem sie den Brief des Papstes an den Deutschen Kaiser und das Antwortschreiben des Kaisers bespricht: der Brief des Papstes enthalte eine Reihe von Beleidigungen und habe dem Kaiser Gelegenheit gegeben, mit Würde und unverkennbarer Wahrheit zu antworten, daß der Papst die Deutschen Verhältnisse nicht kenne. Wenn die Deutschen, die mächtigste Europäische Nation, im Stande wären, das Problem des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche dadurch zu lösen, daß der Staat über die Kirche gesetzt wird, und auf diese Weise den Sieg über den Hauptvertreter ecclesiastischer Ideen davon trügen, so würden sie eine Heldenthat von unberechenbarer Größe vollbringen, welche schließlich den Gedanken und der Religion der Welt eine neue Richtung geben dürfte.

— 16. October. Die Morgenblätter besprechen den letzten Briefwechsel des Deutschen Kaisers und des Papstes und stimmen der Antwort des Kaisers in Ausdrücken der Sympathie des protestantischen Englands für Deutschland bei und kämpfen gegen die päpstlichen Anmaßungen. „Times“ äußert, der Brief des Papstes enthalte unter der Maske christlicher Liebe unerträglichste Beleidigungen, und bezeichnet Englands Lage Rom gegenüber als eine gleiche wie Deutschlands. Dasselbe Rom, welches Deutschland mit Zerstückelung bedrohe, fraternisire mit allen unruhigen Elementen in England. Die conservativen Blätter sprechen reservirt und weniger sympathisch für Deutschland.

Paris, 15. October. „Paris Journal“ hört gerüchweise, daß heute vom Grafen Chambord ein Telegramm eingetroffen sei, in welchem derselbe eine Abänderung der Verfassung von 1814 definitiv acceptiren soll. Außerdem soll Graf Chambord sich bereit erklärt haben, die dreifarbige Fahne mit einem Lilien-Abzeichen, ferner das allgemeine Stimmrecht anzunehmen. Wählbar sollen alle Franzosen über 25 Jahre sein, welche 3 Jahre sich an ihrem zeitigen Wohnort aufgehalten haben.

Lianon, 15. October. (Prozeß Bazaine.) Bezüglich der Marschordre vom 26. August befragt, antwortete Bazaine, er habe nur 80,000 bis 90,000 Mann kampffähig gehabt. Auf die Frage, welchen Plan er verfolgen wollte, antwortete er, daß er beabsichtigt habe, nach Thionville zu gehen, als er durch den Commandanten Samuel den Regierungswechsel erfuhr. Damals habe er die Absicht gehabt zu demissioniren. Betreffs des Zwischenfalls mit General Regnier giebt Bazaine zu, Regnier sofort empfangen und zwei Unterredungen mit demselben gehabt zu haben. Ueber den Briefwechsel mit dem Prinzen Friedrich Carl habe er nicht gesprochen, demselben keine wichtige Mittheilung über die Reise Bourbaki's gemacht; er glaube, daß es der Armee und dem Lande zum Vortheil gereiche, einen Waffenstillstand zu erlangen und darüber mit der Regentin in Verbindung zu treten. Er habe gemeint, es bestehe ein Einvernehmen zwischen der Deutschen Regierung und der Kaiserin. Nächste Sitzung Freitag.

Rom, 15. October. Die mit der Liquidation der Kirchengüter betraute Junta hat, wie „Fanfulla“ erfährt, beschlossen, den Jesuiten zu eröffnen, daß sie die von ihnen occupirten Klöster mit dem 20. October zu verlassen haben. — Den Behauptungen einiger Journale entgegen meldet „Italia“, daß das Cabinet entschlossen sei, die Wiederwahl Biancheri's zum Präsidenten der Deputirtenkammer zu unterstützen.

Florenz, 16. October. Bei Besprechung der Mission

Vonnehof's im Vatican theilt das „Journal von Florenz“ mit, daß der Papst es förmlich abgelehnt habe, Rom zu verlassen.

Genf, 14. October. Die Beerdigung der drei neugewählten katholischen Pfarrer hat heute vor dem Staatsrath in der Kirche St. Germain stattgefunden. Vor derselben hatte sich eine Volksmenge angeammelt; die Ruhe blieb jedoch ungestört. Am Sonntag wird die Einführung der Geistlichen in ihre Pfarrämter geschehen.

Constantinopel, 14. October. Auf die neue Anleihe sind dem Vernehmen nach bisher 8 Millionen gezeichnet worden, wovon 2 Millionen auf den hiesigen Platz entfallen. — Mahmed Pascha ist zum Gouverneur von Adana und Nihad Pascha zum Gouverneur von Salonichi ernannt worden.

### Provinzielles.

[Aus der Provinz.] Die Waldgegend zwischen Landek und Zafrow ist seit einiger Zeit durch zwei Begelegere unsicher gemacht. Außer den bereiteten Anfallen wurde in voriger Woche Abends nach 9 Uhr ein Fuhrmann Hülse auch Wallachsee, der von Flatow über Landek, wo er im Gasthause einkehrte und kleine Einkäufe machte, heimkehrte, plötzlich im Walde durch einen Schuß ins Gesicht getroffen, vom Wagen zur Seite geschleppt und hier seiner Baarschaft, der meisten Kleider und des Eingekauften beraubt und so seinem Schicksal überlassen. Das Fuhrwerk, ein Einspänner, war inzwischen nach Hause gegangen. Die Schrecken einflößenden Blutspuren veranlaßten sogleich mehrere Nahestehende suchend und rufend zurückzukehren. Der Unglückliche aber vermochte nicht oder fürchtete sich zu antworten. Erst auf den Familienruf seines Bruders erfolgte eine matte Meldung des arg Zugerichteten und Halb nackten. Der Arzt erkannte sofort einen Schuß mit Kugeln, die in den Rücken saßen. Die Hoffnung aber, ihn dem Leben zu erhalten, ist jedoch durch den inzwischen eingetretenen Tod vereitelt. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, des Mordmörders habhaft zu werden. Vorher haben sie sich in einem Gasthause bewirthen lassen und auch der Eine, mit langem Barte, Blindhütchen gekleidet. Vermuthlich haben sie jetzt eine andere Richtung. Mögen daher alle Reisenden hiesiger Gegend auf ihrer Hut sein. — Am 2. d. Mts. gerieth während der Kreuzung der Courierzüge in Schneidemühl ein Bahnhofsbedienter zwischen den Schienen unter den Zug. Auf das energische Zurufen eines Beamten verbarre er glücklicherweise so lange platt liegend, bis der Zug über ihn fort war. Er kam für seine Waghalsigkeit oder Unvorsichtigkeit außer dem Schreck mit einer Kopfschwamme und zerrißenen Beinleidern davon.

In der letzten Nummer der „Land- und forstwirtschaftl. Ztg.“ kommt Hr. Hagedorn-Königsberg nochmals auf die von ihm so dringend empfohlenen und wichtigsten Eisenbahn-Linien — die Masurische, die Ermländische und die der Niemen-Mündungen — ausführlich zurück und weist sowohl ihre Nothwendigkeit für den innern Verkehr unserer Provinz, als die Rentabilität für den Staatsbau derselben nach. Die erste, ganz Masuren und Hinter-Pittauen aufschließende Linie soll von Schilleben am Niemen über Piltallen, Gumbinnen, Darkehmen, Angerburg, Ohren, Johannisburg, Ortelsburg, Neidenburg, Rautenburg, Strasburg nach Schönefeld geführt werden. Die zweite, Ermländische Bahn, geht von Osterode über Wollungen, Liebstadt, Wornidit, Mehlsack, Zinten nach Kobbeldude und schafft die passendste Verbindung zwischen den Parallel-Bahnen Thorn-Insterburg und der Ostbahn, wie sie zugleich unsere vornehmlichste sachbauende Gegend uns öffnet. Endlich hat die dritte Linie, die Niemenmündungen-Bahn von Königsberg über Labian, Tilsit, Heydenburg nach Memel hauptsächlich den Zweck, einmal die großen Holz- und Torfporräthe daselbst besser zu verwerthen, alsdann aber eine reiche Niederungs-Gegend mit Milch, Käse, Butter und einer gesunden Kartoffel Königsberg näher zu rücken und zu dessen natürlicher Vorrathskammer zu machen. Diese proponirten drei inneren Verkehrsbahnen verdienen in der That eine nähere Erwägung und eine eingehende weitere Besprechung. — In demselben Blatte wird an der Hand der Statistik der interessante Nachweis geführt, wie die Lebensdauer und das Sterblichkeits-Verhältniß der heutigen Generation gegen früher sich besser gestaltet. So betrug im Jahre 1590 in Genf die Durchschnitts-Lebensdauer 22 Jahre und 6 Monate, während sie heute daselbst über 40 Jahre beträgt. In Paris war die Sterblichkeit im 14. Jahrhundert 1:16, jetzt ist sie dort ungefähr 1:32. In England war das Sterblichkeitsverhältniß im Jahre 1690 wie 1:32, heute stellt es sich wie 1:42. Aehnlich wird es sich wohl auch in andern Ländern verhalten. Danach, meint die Zeitschrift, scheint es mit dem Siedichum unseres Jahrhunderts noch nicht so arg zu sein.

In Königsberg circuliren zahlreiche falsche Fünziggrubel-Scheine. Die edlen hatten im geschäftlichen Verkehr schon einen harten Stand, und es begreift sich daher, daß sie jetzt fast werthlos geworden sind, zumal auch die Russischen Staats-tassen diese Noten ohne Unterschied zurückweisen.

Aus Westpreußen schreibt man der „Germania“: „Dem Zeitalter der Jubiläen kann es nicht unangenehm sein, zu erfahren, daß die katholischen Westpreußen gerade jetzt in der Lage sind, das fünfzigjährige Jubiläum der staatlichen Consecration von zwei Klöstern zu feiern.“ Das Cistercienser-Kloster zu Pelpin und das Carthäuser-Kloster zu Carthaus wurden im Jahre 1823 staatlich aufgehoben. — Möchten doch die katholischen Westpreußen nach abermals 50 Jahren in der Lage sein, recht viele derartige Jubiläen zu feiern.

Pelpin, 7. October. „Praxialer Lubu“ theilt seinen Lesern mit, daß der Kampf zwischen Staats- und bischöflicher Gewalt nun in Pelpin zum Ausbruch gekommen sei und über-rascht (?) dabei die Welt mit der Nachricht, daß der Bischof v. d. Marwitz ebenso wie der freitbare Ketteler ehemals Bischof gewesen und bei Dennenwitz in ein Französisches Quaree gesprengt sei. — Hierzu bemerkt die „Pos.“: Wenn der Bischof noch seinen lustigen Hufarenmuth gehabt hätte, als die letzte Kirchenversammlung die Unschicklichkeit beschließen mußte, wenn er heute den Staat eben so gegen Rom verteidigen möchte, wie vor 60 Jahren gegen die Franzosen, dann würde Jeder, der es mit dem Staate hält, auch heute noch ein Hoch ausbringen auf diesen Hufaren.

Graudenä. Wie vorsichtig man bei Anschuldigungen sein muß, geht aus folgendem seltsamen Fall hervor: Eine Dame, welche inzwischen von hier nach Pommern verzo-gen ist, machte der Polizei vor einigen Wochen die Anzeige, daß ihr ein Hundertthalerschein durch ihr Dienstmädchen gestohlen sei.

Das Dienstmädchen wurde verhaftet und die hiesige Polizei brachte denn auch bald „ein offenes Geständniß der Verbrechen“ herans. In Folge dessen wurde das Dienstmädchen, welches sich, nebenbei bemerkt, zum 1. October c. anderweitig vermüthet hatte, zum Untersuchungs-Arrest abgeführt. Hier widerrief sie das „offene Geständniß“ und es sollte zur Einleitung der förmlichen Untersuchung geschritten werden. Vor dem zur Zugenvernehmung anberaumten Termine ging aber von der Bestohlenen aus Pommern ein reuemüthiges Schreiben des Inhalts ein, daß ihr der Hundertthalerschein nicht gestohlen sei, daß sie denselben vielmehr in einem Uhrengehäuse verwahrt und wiedergefunden habe. — Das Mädchen, welches 14 Tage in Untersuchungshaft zugebracht hat, ist jetzt natürlich daraus entlassen worden, und wir wollen wünschen, daß die vollständige Ehrenrettung ihr eine hinreichende Genugthuung gewährt. Aber der Fall lehrt von Neuem, wie wenig Werth auf einen bloßen Verdacht und selbst auf polizeiliche Geständnisse zu legen ist.

Conitz, 10. October. Heute früh 6 1/2 Uhr ereignete sich auf der Bahnstrecke Conitz-Firchau ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Bahnmeister Schmidt aus Firchau fuhr mit vier Arbeitern auf einer Draisine von dort nach Conitz. Ungefähr 1/2 Meile vom hiesigen Bahnhofe mußte man nach dem Fahrplane dem Arbeitszuge begegnen. In derartigen Fällen wird die Draisine so lange von den Schienen geholt, bis der betreffende Zug vorüber ist. Der Nebel war indes so stark, daß man auf 50 Schritte Entfernung nichts zu unterscheiden und sich somit im Terrain nicht zu orientiren vermochte. Plötzlich hatte man daher den Arbeitszug fast unmittelbar vor sich und ehe man die Draisine oder den Arbeitszug zum Stehen bringen konnte, war Ersterer bereits von der Locomotive und mehreren Arbeitswagen überfahren. Dem Bahnmeister Schmidt wurden dabei außer sehr bedenklichen Verletzungen am Kopfe beide Arme zermalmt und ist derselbe bereits im Laufe des Vormittags gestorben. Ein Arbeiter erlitt außer Quetschungen einen Beinbruch; das verletzte Glied mußte schon amputirt werden; an seiner Genesung wird gezweifelt; ein zweiter Arbeiter hat mehrere Verletzungen an der Brust, am Rücken, an den Armen und Beinen davon getragen. Die beiden anderen Arbeiter retteten sich, da sie auf dem Hintertheile der Draisine standen, durch einen Spring. Dem Führer des Arbeitszuges kann man an dem Unfälle keine Schuld beimessen, überhaupt da Bahnmeister Sch. vor seinem Tode erklärt hat, daß er der alleinige Schuldige sei. Sch. und die beiden Arbeiter sollen unver-  
arbeitet sein.

Bromberg. Der „Pos.“ zufolge macht der hier kürzlich erfolgte freiwillige Austritt von 97 Unteroffizieren aus dem hier garnisonirenden und erst vor kurzer Zeit aus Frankreich zurückgekehrten 21. Infanterie-Regiments vieles Aufsehen. Ihre Dienstzeit war abgelaufen und weiter weigerten sie sich, zu capituliren. Die meisten von ihnen treten in Badische, Säch-sische und Hanseatische Regimente.

### Locales.

Die nach Rußland Reisenden müssen warnend darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach § 242 des neuen Russischen Zolltarifs die Einföhrung Russischer Silber- und Kupfermünzen aus einem fremden Staate nach Rußland verboten ist und daß die eingeföhrten Münzen, wenn sie bei der Zollrevision des Gepäcks entdeckt werden, der Confiscation unterliegen.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Thierarzt Frig Barnid in Insterburg mit Fräul. Louise Boutke in Weßlau. Herr Richard Breg mit Fräul. Henriette Holstein in Königsberg.  
Verbunden: Herr Emil Spieß mit Fräul. Clara Hartmann in Königsberg. Herr August Gaben in Ganthienen mit Fräul. Nanny Gebauer in Weßlau.  
Geboren: Herru L. Vilitenthal in Adl. Willgaiten eine Tochter. Herru E. Matz in Waldhof eine Tochter.  
Gestorben: Herr Rentier J. C. Kordgien in Königsberg. Verw. Frau Caroline Schön in Bischofsburg. Herru Pfarrer Kalwa in Riesentich Tochter Betty. Frau Theodore Freitag in Geberswalde. Herru Riensberg in Gr Thierbach Sohn Walter.

### Fremden-Rapport.

British-Hotel. Eisenbahn-Bau-Inspector Giese a. Bromberg, Kauf. Pohl a. Janow, Friedmann, Wittow, Seelig, Seelig, Busse a. Berlin, Pähler a. Ruß.

### Kirchenzettel zum Sonntage, den 19. October.

St. Johannes-Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
(Amtswoche v. Montag, d. 20. bis Sonntag, d. 26. October. incl. Herr Pred. Ebel.)  
Evangelisch-reformirte Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.  
Landkirche:  
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)  
11 Uhr: Herr Prediger Blagau (Littauisch.)  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauische Besper.)  
Englische Kirche:  
Vorm. 11 Uhr: Herr Dr. Clair.  
Katholische Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch.)  
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)  
Baptisten-Kapelle:  
Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

### Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

#### Schiffenachrichten.

Abtheil. u. Bertha — Rimsus — 99 Belfast, 14.10 Nework; Alles wohl.  
Amalina — Rubenit — 10.10 Charlesstown, 16.10 Helsingör nach Memel.  
Neworleans, 12. October. Das Postdampfschiff des Nordb. Lloyd „Strasbourg“, Capt. J. Barre, hat heute seine Rückreise via Havanna und Southampton nach Bremen angetreten.

#### Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)  
Königsberg, 16. October. (Produktenbericht.) Weizen loco flau, hochbunter pro 2000 Pfd. 84/89 Thlr. Br., 129 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 83 1/2 Thlr. (107) bez., 130 Pfd. 85 1/2 Thlr. (108 1/2) bez., 85 1/2 Thlr. (109) bez., 130 1/2 Pfd., 131 Pfd. und 131 3/2 Pfd. 86 1/2 Thlr. (110) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 79/84 Thlr. Br., 129 Pfd. 80 1/2 Thlr. (103) bez.; rother pro 2000 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 127 Pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez., 122 Pfd.

81 1/2 Thlr. (104 1/2) bez., 128 Pfd. u. 131 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez. Roggen flau, loco inländischer pro 2000 Pfd. 60/68 Thlr. Br., 119 Pfd. 55 Thlr. (66) bez., 123/24 Pfd. 65 1/2 Thlr. (79) bez., 124/25 Pfd. 66 1/2 Thlr. (80) bez., 127 Pfd. 67 1/2 Thlr. (80 1/2) bez., 67 1/2 Thlr. (81) bez., — Ruffischer 113 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 115 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 116/17 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 117/18 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez.; loco Ruffischer pro 2000 Pfd. Holl. 55/64 Thlr. Br.; pro October pro 120 Pfd. Holl. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 120 Pfd. Holl. 55 Thlr. Br., 54 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 52/60 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 52/58 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. (53 1/2) bez. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. (32 1/2) bez., 46 Thlr. (34 1/2) bez.; pro October pro 200 Pfd. 48 Thlr. Br., 46 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 200 Pfd. 45 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 48/54 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 48/67 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. (68) bez., 51 1/2 Thlr. (70) bez.; grüne pro 2000 Pfd. — Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. — Thlr. Br., 53 1/2 Thlr. (72 1/2) bez., 54 1/2 Thlr. (73) bez., 54 1/2 Thlr. (73 1/2) bez. Wicken flau, loco pro 2000 Pfd. 35/41 Thlr. Br., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 37 1/2 Thlr. (51) bez. Leinsaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 77 1/2 Thlr. (81) bez., 78 1/2 Thlr. (82) bez., 79 1/2 Thlr. (83) bez., 81 1/2 Thlr. (86) bez.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br., 71 1/2 Thlr. (75) bez.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rüb-saat loco pro 200 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 80 1/2 Thlr. (86 1/2) bez. Kleesaat loco rotte pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothem loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro Ctr. ohne Faß 10 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gd. Leinöl loco pro Ctr. ohne Faß 12 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gd. Rüböl loco pro Herbst pro Ctr. 2 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro Ctr. 3 2/3 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres, loco pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 26 1/2 Thlr. Br., 25 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 21 1/2 Thlr. Br.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 90 Pfd. — Rübsaat pro 70 Pfd. Bollgewicht.

### Berlin, den 17. October.

Amsterd. am, 250 fl. 2 Monate . . . . . 139 1/2  
London, 1 Mtr. 3 Monate . . . . . 200 1/2  
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona. . . . . 78 1/2  
Paris, 300 Frs. 10 Tage . . . . . 80  
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen . . . . . 90 1/2  
do. 100 S.-R. 3 Monate . . . . . 89 1/2  
Russ. Noten . . . . . 82  
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 . . . . . 132 1/2  
Russ. Prämien-Anleihe von 1866 . . . . . 129  
4% Ostpreuß. Pfandbriefe . . . . . 92 1/2  
Roggen pro Sept.-Octob. . . . . 58 1/2  
Hafer pro Sept.-Octob. . . . . 53 1/2  
Loco Spiritus . . . . . 24. 20 Sgr

### Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 17. October, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

| Ort.        | Barom. Paris f. | Temper. R. | Wind.       | Allgem. Himmelansicht.   |
|-------------|-----------------|------------|-------------|--------------------------|
| Memel       | 338,3           | 6,8        | W. mäßig    | trübe.                   |
| Helsingfors | 337,0           | 1,1        | Windstille  | heiter.                  |
| Petersburg  | —               | —          | —           | —                        |
| Stockholm   | 335,3           | 3,8        | SSW. leb.   | bedeckt.                 |
| Flensburg   | 338,2           | 5,2        | Windstille  | Nebel.                   |
| Königsberg  | 338,4           | 4,0        | SW. schw.   | trübe                    |
| Danzig      | —               | —          | —           | —                        |
| Butbus      | 337,5           | 2,4        | W. schw.    | schön.                   |
| Göstin      | 339,4           | 0,2        | S. schw.    | zieml. heit. stark. Neif |
| Stettin     | 339,5           | 2,0        | SW. schwach | heiter.                  |
| Gelber      | 339,1           | 9,9        | SW. schw.   | —                        |
| Berlin      | 338,9           | 3,0        | W. schw.    | bedeckt. Nebel.          |
| Röln        | 337,8           | 0,6        | SW. mäßig   | dichter Nebel.           |
| Paris       | —               | —          | —           | —                        |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

### Anzeigen.

Die gestern erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Müller, von einem gefunden Töchterchen zeige ergebenst an.  
George Aronnet, Doctor.

Schaulen, 5. October 1873.  
17. October

23. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. A. No. 222 ist am 16. October die Wittve Günther gestorben.  
34. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. C. No. 222 ist am 16. October die Wittve Günther gestorben.

Schützenaal.  
Sonntag, den 19. October: Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
Schützenaal.  
Sonntag, den 19. d.: Abend-Concert.  
Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
R. Laade.

Kirchliche Anzeige.  
Morgen Sonntag, den 19. d. Mts., Abends 6 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt. Der Zutritt steht Jedem frei.

Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.  
Am Montag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, veranstaltet die Rettungs-Anstalt die Feier ihres 48jährigen Bestehens. Die Freunde des Instituts und die Angehörigen der Zöglinge werden dazu ergebenst eingeladen. Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

# Concert-Anzeige.

Im Theater.

Sonntag, den 19. October 1873:

## Erstes grosses CONCERT

der Tyroler Sänger-Gesellschaft aus dem Pustertthale, unter Leitung des Herrn Schöpfer.

Preise der Plätze:

Loge und Estrade 10 Sgr., Sperrsitz 7 1/2 Sgr., Parterre 5 Sgr., Amphitheater 4 Sgr., Gallerie 2 1/2 Sgr.

## Kirchliche Bekanntmachung.

Montag, den 20., Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. October c., von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr, wird der Kirchen-Decem pro 1874 für den alten Stadttheil in der Sakristei der St. Johannes-Kirche vereinnahmt werden.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannes.



## Sonntag, den 26. October, Ganseschieszen u. Gänse-Picknick.

Das Schieszen beginnt um 1 Uhr Nachmittags, die Tafel um 8 Uhr Abends.

Der Vorstand der Schugengilde.

## Hannoversche Lebens-Versicherungs-Anstalt in Hannover,

gegründet 1830.

### 42. Rechenschafts-Bericht.

Versicherungsbestand 6017 Personen mit 4,164,100 Thlr. Versicherungs-Capital.

151 Kinder-Versicherungen mit 59,500 Thlr.

Jahres-Einnahme . . . 156,090 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf.  
Activa . . . . . 561,019 . . . 4 . . . 1 . . .  
Reiner Ueberschuß . . . 53,025 . . . 9 . . . 8 . . .

Die zu festen Prämien Versicherten erhalten für die abgelaufene Periode eine Dividende von 75 pCt. der Jahresprämie unter entsprechender Reduction für diejenigen Versicherten, welche erst im vierten, dritten, zweiten oder ersten Versicherungsjahre stehen. Unter die zu steigenden Prämien Versicherten kommt der namhafte Betrag von 7391 Thlr. 3 Sgr. zur Vertheilung, wodurch die Beiträge unter ihrem muthmalichen Betrage bleiben.

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und jede Auskunft ertheilt durch

die Haupt-Agentur

**A. Siedeberg,** Lopferstrasse 1.

## An Ordre

sind von Herrn S. Sanner, Antwerpen, verladen und per „Germania“, Capt. Vefrenbt, und hier angekommen **98,900 Stück Dachpfannen.**

Ich bitte den Herrn Empfänger der Ladung, sich schleunigst bei mir zu melden, indem die Losftage des Schiffes mit dem 18. October beginnen.

Nemel, den 17. October 1873.

**Adolph Carous,** Schiffsmakler.

**Sammtliches bis zum 15. d. M. bestellte Gemüse wird in der Zeit vom 20. bis 30. d. M. prompt geliefert werden.**

**F. A. Reincke**  
auf **Adl. Gobhofen.**

## Auction.



Im Auftrage des Herrn Verwalters der Kaufmann Wagnierski'schen Concursmasse sollen die dazu gehörigen Waaren:

Spiritiosen in Flaschen und Gefäßen, Material- und Kurzwaaren, Cigarren, Labade, Weine, darunter ein Faß Portwein, Bürsten, Pinsel, Flaschen, Gefäße, Regale, Lombankte und Repositorien, Handwagen und Schlitten, Lampen, Wanduhren, Tische, Bänke, 1 kleines Boot und verschiedene andere Gegenstände

**Montag, den 20. October,**

Nachmittag 2 Uhr,

und folgende Tage im **Wagnierski'schen Geschaftslotale, Holzstrasse,** durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden. **Sablowsky.**

## 2000 Pack

**Paraffin- u. Stearinlichte**



sollen **Montag, den 20. October,**

Vormittags 9 Uhr,

im ehemaligen A. Döhring'schen Geschaftslotale, Marktstrasse, in öffentlicher Auction verkauft werden.

**Sablowsky.**

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mein Verkaufslotal von Marktstrasse No. 16 nach

## Marktstrasse No. 42-43

verlegt habe. Indem ich nun meinen besten Dank für das bisher mir geschenkte Vertrauen ausspreche, erlaube mir die Bitte, mir selbiges auch ferner angebeihen lassen zu wollen, wogegen es mein eifrigstes Bestreben sein wird, allen gerechten Anforderungen bereitwilligst entgegen zu kommen.

Hochachtungsvoll

**A. Doehring.**

## Adler-Linie.



Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg. **Von Hamburg nach New-York**

direct ohne Zwischenhafen anzulaufen, wird am **Donnerstag, den 13. November d. J.,**

das eiserne Deutsche 3600 Tons große und 3000 effective Pferdekraft starke

Schrauben-Dampfschiff **Goethe,** Capt. **J. M. Wilson,** expedit.

**Passagepreise:** I. Cajute Pr. Thlr. 165, II. Cajute Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55. Auskunft ertheilt die **Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg,** sowie

General-Agenten in Newyork: **Knauth, Nachod & Kühne,** 113 Broadway.

**Briefe adressire man „Adler-Linie in Hamburg“, Telegramme „Transatlantie, Hamburg.“**

**Nach Amerika! National-Dampfschiffs-Compagnie. Jeden Mittwoch!**

**Von Stettin nach New-York für 48 Thlr. Alles in Allem**

**Berlin,**

**Frantzosische Str. 28. C. Messing, Stettin,** Grüne Schanze 1 A

## Auction.

**Dienstag, den 21. October** Nachm.

2 Uhr, und an den folgenden Tagen sollen **Libauerstrasse 25.,** im ehemaligen Treder'schen Ladenlotal, sehr guterhaltene Wirthschaftsgerathe, bestehend in Kupfer, Messing, vergoldetem Porzellan, einer Partie guter Kassche, 1 Kaffeemaschine, 1 Tischuhr, Reisekoffer, Möbel, eine zwei- und eine dreiflammige Gasstrome und viele andere Gegenstände durch mich verkauft werden. **Bergau,** Executor.

**Donnerstag, den 23. d. M.,** Vormittags

12 Uhr, sollen auf Schmelz bei Gastwirth Brunning 6 gute Pferde, 1 Korbwagen und 1 Berdezwagen meistbietend verkauft werden.

## öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Ausführung der Zimmerarbeiten incl. Holzlieferung, ferner der Schmiedearbeiten, Kagellieferung und des Theeranstrichs zum Bau der Schmelzlebrucke bei Schmelz ist auf **Sonnabend, den 25. d. M.,** Nachm. 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-termin anberaumt. Anschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen im gedachten Locale zur Einsicht aus. Die Oeffnung der eingegangenen mit entsprechender Aufschrift versehenen Oefferten erfolgt um 5 Uhr.

Nemel, den 10. October 1873.

Der Kreisbaumeister **Meyer.**

## Bekanntmachung.

Zum Bau eines Dunenwarter-Etablissements auf der turischen Nehrung beim Dorfe Nibben sollen nachfolgende Materialien:

- 1) 142 Cbmr. gespr. Granitsteine zum Fundament,
- 2) 65 Mille scharfgebrannte Mauerziegel und zwar: 30 Mille Hartbrand No. I., 35 Mille Mittelbrand No. II.

im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich hiezu einen Termin auf

**Montag, den 27. October c.,**

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafensbauten hieselbst anberaumt. Die versiegelten Oefferten sind vor der Terminsstunde rechtzeitig und mit bezüglicher Aufschrift versehen im Hafensbau-Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet. Die Bedingungen liegen im oben genannten Bureau zur Einsicht aus oder werden auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien abkrisftlich mitgetheilt werden.

Nemel, den 11. October 1873.

Der Königliche Bauath **Bleek.**

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen: Der **„Vigilante“-Fall,** vollerrechtlich und praktisch beleuchtet von **H. Tacklenborg.** Preis 15 Sgr.

**K. von Wechmar,**  
Verlagsbuchhandlung, Kiel.

Bestellungen auf **Register Veritas und Repertoire General** pro 1874

nimmt entgegen **W. Ranisch.**

## Kartoffeln.

Bestellungen auf gesunde, haltbare, ausgezeichnete **Speisekartoffeln** werden zum Preise von 20 Sgr. per Neuschffel im Laden der Herren Gebr. Dhm entgegengenommen, auch Proben auf Verlangen daselbst verabfolgt.

## Beste Sunderland

**doppelt gesiebte Schmiedefohlen**

offerire aus dem Schiffe „Louise“, Capt. Jor now, in schönster Waare bei mäßigem Preise.

**Louis Müller.**

## Gute Bran-Weiste

in möglichst großen Posten, und 3 bis 8 Schof reines **Woggenstroh,** auch vorjähriges, hat den Auftrag zu oermitteln und bittet um Oefferten

**G. F. Jausiems.**

## Reise-Mäntel

in Syrischer Form, die man als Paletot, Mäntel, Schlafrock und Reisebede benutzen kann, empfehle.

**Otto Meyer.**

## 1 Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir den Thäter, welcher mir die anonymen Briefe immer zuendet, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

**Ed. Schwark,** Kunstgartner,  
Adl. Kl. Lauerlaufen.

Ein altes, gut erhaltenes Sopha wird zu kaufen gesucht **Libauerstrasse 40.**

## Luchtige

## Wäsche-Näherinnen

auf der Wheeler u. Wilson Maschine, aber nur solche, finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei

**A. Kleinke.**

Mehrere **Speicher-Schüttungs- und Unter-Räume** sind miethetfrei bei **G. F. Jausiems,** Baderstrasse 4.

**Schüttungen** in unserm Victoria-Speicher haben billig zu vermietthen.

**Theod. Kloß u. Co.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külz** in Memel.

Beilage.

Sonnabend, den 18. October 1873.

## DN. Aus Paris

13. October wird uns von wohlunterrichteter Französischer Seite geschrieben: Die öffentliche Aufmerksamkeit ist ausschließlich in Anspruch genommen durch die Regierungskrise, die sich vorbereitet und durch den Proceß Bazaine. Nach beiden Richtungen hin, herrscht große Besorgniß und die Conservativen erwarten mit ebenso großer Ungeduld den Ausgang des politischen wie des gerichtlichen Dramas. — Um die Situation richtig beurtheilen zu können, ist es notwendig, sich über den leidenschaftlichen Parteikampf zu erheben; man wird dann constatiren können, daß die öffentliche Meinung des ewigen Aufstiebens und Zauberns der Fusionspartei müde wird. Heute circuliren die verworrensten Gerüchte über die Haltung des Grafen von Chambord und über die Einigung, die zwischen ihm und der Majorität der Nationalversammlung besteht. In Trianon, wohin ich mich heute Nachmittag begeben sollte, traf ich mehrere der Monarchie ergebene Deputirte und ich muß constatiren, daß diese Herren sehr verstimmt waren, sich in eine solche Lage, gebracht zu sehen. Nachdem man erst Hoffnungen für eine bourbonische Restauration erweckt hat, kommt man nunmehr wieder mehr und mehr auf die einfachere Idee der Verlängerung der Gewalten Mac Mahons zurück, zu welcher übrigens auch die öffentliche Meinung im Ganzen hinneigt. Selbst in gouvernementalen Kreisen kann man hören, daß man überhaupt daran zweifelt, über die vorgefaßten Ideen des Grafen Chambord zu triumphiren. Es herrscht eben überall eine allgemeine Unsicherheit, sowohl in den höchsten officiellen Kreisen, als unter den Anhängern der äußersten Rechten und des rechten Centrums und alle Aussprüche, welche über die Verhandlungen verlauten, lassen nur immer von Neuem die vollständige Ungewißheit, über die Lage der Angelegenheiten hervortreten. — Meinerseits bin ich allerdings weit entfernt, diese allgemeine Unsicherheit zu theilen und trotz der Symptome, welche ein Aufgeben der Restaurationsidee zu signalisiren scheinen, glaube ich doch, daß die monarchische Bewegung nicht erstickt werden kann, und daß, wenn sie auch augenblicklich unterliegt, sie doch sofort wieder erwachen wird. Ich habe hierfür allerdings nur einen allgemeinen Eindruck, welcher über Ihre Beachtung verdient und den ich folgendermaßen begründe. „Es ist unleugbar, daß die Ueberzeugungstreue des Grafen von Chambord in Frankreich sich Achtung erworben hat, und daß dieselbe selbst in den Augen seiner Gegner, wie es unläugbar auch von der „Presse“ ausgesprochen wurde, anerkannt und als ein Zeichen für die ernstlichen Gesinnungen und die absolute Integrität des Prätendenten gehalten wird. Fragt man nun, was in der nächsten Zeit geschehen soll, so ist meine bescheidene Ansicht die, daß unter denen, welche das mühsame Werk übernommen haben, die constitutionelle Monarchie zu Gunsten des traditionellen Königthums wiederherzustellen, keine Unsicherheit herrscht. Die Ungewißheit, in welcher man das Publikum zu halten wünscht, ist ein einfaches tontisches Manöver; der Graf Chambord wird alle von ihm geforderten Concessionen bewilligen. Selbst die so delicate Fahnenfrage wird zu Gunsten der Tricolore gelöst werden. Als Beweis hierfür möge ein Artikel des „Figaro“ dienen, der von Herrn von Billemeffant unterzeichnet, sich über diese Frage sehr charakteristisch dahin äußert: „In dem Augenblicke seiner Rückkehr, wo der glückliche König den Boden Frankreichs wieder berührt, werden seine Augen so von Thränen gefüllt sein, daß er die Farbe der Fahne nicht wird unterscheiden können.“ Für Jeden, der die intimen Beziehungen zwischen dem Grafen Chambord und dem Herrn von Billemeffant kennt und der weiß, daß dessen Blatt zu wiederholten Malen für berartige Communiqués benützt worden ist, kann diese Phrase keine andere Bedeutung haben, als daß die Fahnenfrage bei Seite gelegt ist, und daß der Graf Chambord, ohne eine officielle Verpflichtung zu übernehmen, die Tricolore doch im Princip annehmen wird. Sie werden vielleicht diese Art der Lösung für kindlich halten, aber in der Politik muß man die Entwicklung delicater Fragen oft tief am Boden suchen. —

Ich will — nur heute und nicht wieder — kurz auf das Manifest von Rouher zu sprechen kommen. Trotzdem dasselbe ruhig und ernst gehalten ist, hat es doch nicht die von der bonapartistischen Partei erwartete Wirkung hervor gebracht. Das Document ist zu lang und zu verworren, um von den Massen, für welche es berechnet war, begriffen zu werden. In Frankreich müssen derartige politische Acte kurz gefaßt sein. Das Volk will und versteht nicht zu lesen.

In der antimonarchischen Coalition hat sich nichts Neues ereignet, ich erfahre jedoch, daß Mr. Jules Grevy, der ehemalige Präsident der Nationalversammlung, der sich bisher von allem Parteikriege fern gehalten hatte, auch seinerseits in den Kampf tritt. Derselbe aber will weder ein Nachahmer von Leon Say noch von Thiers werden und wird daher seine Anhänglichkeit an die Republik nicht

unter der Form eines Briefes, sondern unter der einer Brochüre kundgeben, die den Titel führt: „Un gouvernement nécessaire“.

In Trianon befinden sich die Zuhörer noch immer unter dem Eindrucke, welchen der Bericht des Generals de Riviere auf sie hervorgebracht hat. Man findet allgemein und besonders in militärischen Kreisen den Ton dieses Schriftstückes viel zu gereizt und der Herzog von Amale folgte nur einem allgemeinen Gefühle der Gerechtigkeit, als er die Erlaubniß zum Verlesen der von dem Marschall Bazaine zu seiner Rechtfertigung eingereichten Denkschrift erteilte. — Bei dem Oeffnen der Thoren zu dem Sitzungssaale drängte sich heute eine elegante Menschenmenge in den Raum und beeilt sich die reservirten Plätze einzunehmen. Man bemerkt sehr viele Damen und einige Deputirte. Der Herzog von Amale eröffnet die Sitzung, alle Blicke richten sich auf den Marschall, welcher mit aufrechter Haltung und lebhaften Augen eintritt. Derselbe begrüßt die Herren des Gerichtshofes und nimmt darauf Platz. Zunächst findet immer wieder der Ausruf der Zeugen statt, welche bisher sich noch nicht eingefunden hatten. Der erste dieser Aufgerufenen ist Mr. Rouher. Als der Ex-Staatsminister sich zurückzieht und den Saal seiner ganzen Länge nach durchschreitet, erregt er die allgemeine Aufmerksamkeit. Ein Avocat, M. Malappert, welcher neben mir Platz genommen hat, äußert hierbei halblaut: Das ist einer von denen, welche eher verdienten auf der Anklagebank zu sitzen. Dieses Wort erregte in der Umgebung Mißfallen. Der Herzog von Amale eröffnet die Sitzung mit einem Exposé, in welchem die Reihenfolge festgestellt ist, nach welcher das Verhör des Marschalls stattfinden soll. Die Fragen sind präcise gefaßt und werden von dem Herzog von Amale mit großer Klarheit gestellt. Die Stimme des Marschalls ist weniger klar, er antwortet jedoch ohne Erregung, aber zu verschiedenen Malen, wo er sehr schnell antworten will, unterbricht er die Rede des Präsidenten. Dieser erste Tag war bestimmt, die Ereignisse vom 5. bis 13. August klar zu legen. Die Antworten des Marschalls waren kurz, aber der Eindruck, welchen sie machen, ist, wie ich zugeben muß, wenig günstig. Es scheint aus dieser ersten Vernehmung hervorzugehen, daß der Marschall nicht von allen vom Kaiser ausgegangenen Befehlen Kenntniß erhalten hat. Die Verhandlung verlief im Uebrigen ohne Zwischenfall.

Bei dem Verlassen von Trianon beschäftigte man sich lebhaft mit dem Ausfall der Wahlen, bei denen die radicale Partei triumphirt hat. Ueberall haben die Republikaner einen starken Sieg davongetragen. Die Zeit fehlt mir augenblicklich, um den Werth dieses Ereignisses näher zu beleuchten, dessen Bedeutung die öffentliche Meinung nicht wird leugnen können. Ich werde in meinem nächsten Briefe darauf zurückkommen.

## Das Mausoleum der gnädigen Frau.

Novelle von Max Alt.

(Schluß.)

Wieder fuhren uns die Hunde aus dem Parkthore entgegen, und als wir einen Augenblick darauf aus dem Schlitten sprangen, öffneten sich die Thüren, und der Baron mit Frau v. Damkow am Arm, hießen mich in lieber gewohnter Herzlichkeit willkommen. — Da war das bekannte alte Zimmer wieder, wo uns der Frühstückstisch erwartete, und an dem eine Dame mit silbernen Locken saß, die sich erhob, um ihre Filetnadeln bei Seite zu legen, und meine Bekanntschaft zu machen. Die gute Frau v. Bardeck war schon ein paar Wochen früher gekommen, um der jungen Frau in schwerer Stunde zur Seite zu stehen. — Da trat auch der alte Krause heran, mit Glas und Flasche aus silbernem Tablett, und sagte mit verführerischem Lächeln: „Sie sind gewiß halb erfroren, Herr Professor, ... und ein Glas von unserm alten, ... Sie kennen ihn ja, ... würde meinerwegen gewiß keinen Schaden thun!“

Bald waren wir an dem Tisch versammelt, und nachdem der Baron nach meinen Erlebnissen gefragt hatte, rief er plötzlich auf Herrn v. Damkow deutend: „Aber nun sagen Sie vor Allem, ... wie gefällt Ihnen mein neuer Inspektor!“

„Vortrefflich, Herr Baron,“ erwiderte ich mit ernster Miene; — „ich habe schon vorhin Gelegenheit gehabt ... seine entsetzlichen Schmierstiefeln zu bewundern!“ — Herr v. Damkow drohte mir, die Andern lachten, und der Baron fuhr vergnügt fort: „Sie haben's getroffen, — das ist das beste Zeichen; — jetzt weiß er immer was er anziehen soll.“

„Und hat dafür auch nicht die geringsten Schmerzen mehr!“ unterbrach ihn dieser.

Herr v. Grönitz stellte dann seinem Schwiegersohn ein außerordentliches Zeugniß aus, das dieser

übertrieben nannte, und bescheiden von sich abzuwenden suchte. Er hatte also gehalten, was ich keinen Augenblick bezweifelt, was er sich vorgenommen, und war mit Ernst und Entschiedenheit an dessen Ausführung gegangen. Und wenn man das glückliche, klare Lächeln aus seinem Auge strahlen sah, dann fühlte man deutlich, wie sein Mühen ihm gelohnt wurde.

Das kleine Frühstück wurde von der heitersten Laune gemüthet und nahte seinem Ende, als die junge Frau plötzlich aufhorchte, unruhig wurde, und sich leise aus dem Zimmer entfernte.

„Was ist es?“ fragte der Baron Frau v. Bardeck, nachdem er die Rede, in der er gerade war, zu Ende gebracht hatte.

Die alte Dame wies mit einem Kopfnicken nach oben und sagte halblaut: „Das Kind schrie!“

„Oho!“ rief der junge Vater lachend, — „das Kind schrie! ... es schreit den ganzen Tag und die halbe Nacht, und ich bin neugierig, wie es Ihnen gefallen wird, Freund! — ... ich weiß, Sie lieben Kinder, und ich habe Sie deshalb Thür an Thür mit ihm gebettet!“

„Fürchten Sie nichts,“ sagte der Baron kopfschüttelnd, — „er will Sie nur ängstigen! Sie schlafen auf meinem Flügel und Sie können sich denken, daß ich mir den kleinen Schreihals soweit als möglich vom Leibe halte!“

„Und am andern Morgen ganz früh hinüberkomme, wenn er mal eine Nacht ruhiger als gewöhnlich gewesen ist, um zu fragen, ... ob der kleine Schreihals auch nicht krank ist.“

„Aberdings,“ sagte der Onkel lachend; — „man hat auch als Großvater Pflichten, und ich habe immer gehört, daß es Jugend gesund sein soll, wenn die Kinder in der ersten Jugend tüchtig schreien.“

„Nun wahrhaftig,“ rief Damkow, auf den Regulator an der Wand sehend, — „dann ist unseres ein Urkind! — Ueberzeugen Sie sich, Freund, — es schreit jetzt gerade eine Viertelstunde ohne Athem zu holen, ... das ist der rechte Moment, — kommen Sie, ... es ist nun ganz blau; und wenn Sie es sehen, ohne anzuerkennen, daß es der beste, schwerste, gesundeste, schönste und wunderbarste Junge ist, den jemals ein Professor seit Beginn der Welt über die Taufe gehalten hat, — so sind Sie ein Mensch ohne Herz und Gefühl, ... für den wir Alle Sie eigentlich ... von Anfang an gehalten haben!“ ...

Jahre sind vergangen und ich bin im Sommer ein paar Wochen auf Grüneck gewesen, wo das glücklichste Familienleben reicher und reicher seine Blüten entfaltet. — Es ist noch Alles beim Alten; — nur der Baron ist älter geworden, und sein alter Feind, die Gicht, hat ihn fester und fester gefaßt. Sie müssen ihn zuweilen im Rollstuhl im Park umher und zu dem kleinen Tempel fahren, vor dem er jetzt häufiger weilt. Aber sein Auge gleitet nicht wehmüthig, sondern mit voller Freude von diesem hinweg, auf ein Paar kleine, in den Jahren hinzugekommene, rosige Mädchen, die, ihre Reifen treibend, ihn umspringen.

„Der Junker“, wie ihn der alte Krause siegreich getauft hat, ist nun 7 Jahr alt geworden, und ist wirklich der beste, gesundeste, hübscheste und wunderbarste Junge, den man sich denken kann. — Nur etwas hoch hinaus will er. — Er schießt schon ziemlich verächtlich auf seinen Bonny herab und will auf Triton hinauf, der noch immer in den Ställen von Grüneck gepflegt wird, ... als wenn er gestern erst den Preis des Derby gewonnen hätte.

Frau v. Bardeck wohnt oben in dem kleinen weißen Hause, von jungen Birken und Tannen umgeben, und die Mädchen holen sie jeden Nachmittag, wenn sie nicht früher von selbst gekommen ist, herunter mit sammt ihren Filetnadeln.

Sie sind Alle noch die Alten, Alle, ... nur Herr v. Damkow nicht, — der sich in das volle Gegenheil verwandelt hat. Er fängt an stark zu werden, und Gesicht und Hände, die er sonst so sorgfältig pflegte, wie seine ganze Person, sind roth und verbrannt von der Sonne.

„Er übertreibt es, Bester,“ sagte der Baron zu mir, als ich die Bemerkung machte, — „und ich kann Ihnen sagen, daß ich nie in meinem Leben so gearbeitet habe, wie er es jetzt seit Jahren thut, und es sollte mich wundern, wenn er nicht in 10 Jahren den Ertrag des Gutes auf das Doppelte bringen sollte.“

„Das werde ich, Onkel,“ rief Damkow überzeugt aus, „wenn Gott mir das Leben schenkt, ... und seinen Segen, ... ohne den wir ja nichts können!“

Es war eine Mondnacht, wie jene denkwürdige einst, — nur daß die erdrückende Schwüle nicht herrschte, und daß kein Wetter aufzog, — als ich mit meinem Freunde spät vor dem Schloß im Freien saß. Alle waren zur Ruh gegangen, und wir saßen noch allein bei einem Schlaftrunk, den uns der alte Krause — meinethwegen — herausgebracht hatte. Es war gerade heut viel die Rede von Damkows unermüdlischer Thätigkeit gewesen und der Baron hatte im Scherz wohl die Bemerkung gemacht, er hoffe, sein Schwieger-sohn werde ihm nicht den Kummer bereiten, einmal geizig zu werden.

Er hatte es gewiß nicht im Ernst gesprochen, ich fühlte es, — und Damkow hatte sich nicht einmal gegen den leisen Zweifel verteidigt, der vielleicht doch in der Brust des alten Mannes herrschen mochte. — Kam ihm jetzt, wie wir schweigend dasaßen, und in das wechselnde Licht hinein sahen, das der Mond auf den Park warf, dieser Zweifel in den Sinn? — Es mußte wohl, denn er brach plötzlich sein Schweigen und sagte ernst:

„Glauben Sie mir, Freund, ich werde niemals das Geld zu meinem Bösen machen, niemals! — Aber ich möchte genug von ihm erwerben, um meine Kinder vor dem zu behahren, was mir einst . . . gedroht! — Ich war kein schlechter Mensch, nie! . . . und ich würde mich trotz des Leichtsinns der Jugend, trotz meiner, nach Seite des Gemüths hin vernachlässigten Erziehung, niemals allein in solche Wirren gestürzt haben, . . . wie jene alte Frau sie mir, . . . in falsch verstandener Liebe bereitete. — Unmerklich anfangs kam ich hinein, . . . und wie sie mich nur erst hatten, da mehrten und mehrten sie sich, bis sie mich mit Harpyenarmen umflammerten und mich drückten und quälten, auf den Tod, bis sie mich in einer Art verwandelt hatten, daß ich mich selbst nicht mehr kannte. — Der arme Onkel, der seinerseits ebenso schlimm daran war, als ich, hatte sich seinen alten Zweifel wieder in den Kopf gesetzt, — daß ich das Ganze wie eine Komödie in Scene gesetzt haben möchte. — Ich glaube, er hielt mich für fähig, jene

Sündfluth in's Gebirge getragen zu haben, und dann schnell die vielen Meilen hinuntergelaufen zu sein, um sie mit Triton zu durchschwimmen. Er traute mir nicht; das machte mich bitter, immer bitterer . . . und ich sah, was Sie manchmal von mir dachten, während ich selbst kaum wußte, was ich sprach, weil ich an mir selbst und an Allem verzweifelte.“

„Wären Sie in jener Schredensnacht, deren Ereignisse mich noch heut schauern machen, mit mir gekommen,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „so hätte ich mich nicht all diese Jahre hindurch mit jenem furchtbaren Vorwurf zu quälen gehabt! — Sie allein wissen, was in jener Nacht geschah, . . . aber ich meinte es nicht so, . . . bei Gott nicht, wie es . . . beinahe gekommen wäre! — Sie erinnern sich der seltsamen Erregung, in welcher ich mich befand. — Ihr Freundesauge lag oft genug auf mir in jener Zeit. Ich wußte nicht, was mit mir geschah, . . . aber es war jener Gedanke, der mich mit dämonischer Gewalt erfaßt hatte! Ich dachte es mir so scherzhaft, die Furcht der dummen Bauern zu beleben, und gönnte ihm wohl den kleinen Tort, den es ihm bereiten würde, wenn das Gericht zu ihm gelangen sollte! Nichts Anderes, glauben Sie mir, kam mir dabei in den Sinn. Aber in dem Augenblick, wo ich das, was ich nur für tolles Spiel hielt, vollendet hatte, da wurde mir, — das Menschenherz ist ja so seltsam — der Frevel klar, den ich begangen und in erschreckender Deutlichkeit sah ich die Folgen vor mir, die er haben mußte. Von Furien gepeitscht, floh ich den Ort meines grausamen Beginns, jener Stelle zu, wo, wie ich wußte, nur zu bald gerufen werden würde. Das Rollen des Donners, das jähe Zucken der Blitze galt mir in jener Nacht, und Gott allein weiß, bester Freund, was es mich kostete, Sie unbefangen zu begrüßen.“

Er schwieg eine kurze Weile und holte wieder tief und mühsam Athem, beinahe wie damals, während ich seine Hand ergriffen hatte und fest in der meinen hielt. Dann fuhr er fort:

„Wenige Minuten darauf, — Sie wissen vor meinem Hause, — hatten Sie Alles durchschaut, und

so sehr es mich auch im Augenblick erschreckte, so ist es mir doch die langen Jahre hindurch ein Trost gewesen, daß ich es nicht allein zu tragen hatte, das traurige Geheimniß, — das, wie heiter ich auch manchmal jetzt erscheinen mag, doch immer wieder mahnend vor mir auftaucht und das mich rastlos hineintreibt in die Arbeit, die es mich lieben machte, — weil sie allein mir Herz und Brust von allen Zweifeln befreit!“

Er schwieg noch einmal, aber er schien ruhiger, und ich fühlte, daß er keine Worte von mir verlangte, daß ihm der Druck meiner Hand genügte, den er mit einem dankbaren Blick erwiderte. Dann erhob er sich und sagte weich: „Kommen Sie, — einen kurzen Gang in den Park . . . denn es ist . . . der Jahrestag heute jener Nacht, in der ich verzweifelt an Ihrem Arme hing und bang zu Dem da oben hinauf sah, der allein ein gerechter Richter ist, weil er Alles sieht und weiß!“

Wir schritten die Stufen hinab, und ich darf wohl nicht sagen, wohin er mich leitete. Da standen wir vor dem kleinen, marmornen Bau, der sich hellglänzend von den dunklen Cypressen abhob. Wechselnd, wie die Wolken an ihm vorüberjagten, warf der Mond Licht und Schatten in den säulenumgebenen Raum hinein, aber er änderte nichts an dem milden, verklärten Lächeln, das auf den Lippen der Verstorbenen thronte. Er machte es nur milder noch, wenn er es nach einem Augenblick des Dunkeln von Neuem erglänzen ließ.

Glauben Sie, daß er mir verziehen hat, jener Richter dort oben, und daß er mich einst in Frieden unter diesen Mormorplatten ruhen lassen wird?“

Seine Stimme klang klar, und doch so bange, daß ich der meinen die größte Ueberzeugung zu geben mich mühte, als ich antwortete: „Aus vollem Herzen, ja, — ich glaube es!“

Und als wir hinaufsahen zu dem Sternenzelt, das gerade das Mausoleum wolkenfrei überspannte, — da glitt feierlich aufleuchtend ein stummer Gruß von oben hernieder, der sich spiegelte, in unsern feuchten Blicken.

### Anzeigen.

In einigen Tagen erwarten wieder  
**diesjährigen trockenen Dampfpreßtorf guter Qualität**  
 à 4 Thlr. 15 Sgr. pro Wille incl. Anfuhr und bitten um Bestellungen  
**Theod. Kloss & Co. H. Beyer. P. O. Möller.**  
**G. A. Scharffenorth.**

### Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Behufs Uebernahme eines auswärtigen Geschäfts stelle ich mein auf der Leipziger Messe persönlich eingekauftes Waaren-Lager, bestehend in den

**neuesten und geschmackvollsten Paletot-, Rock- und Hosenstoffen,**  
**zum schleunigen Ausverkauf.**

Es bietet sich somit meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum Memels und Umgegend Gelegenheit, Waaren zu noch nie dagewesenen billigen Preisen einzutauschen.

Hochachtungsvoll

**Herrmann Wittenberg,**  
 Louisen- und Lootsenstraßen-Ecke.

NB. Bestellungen auf Garderoben jeder Art werden schnell, sauber und billig ausgeführt. Kindergarderoben auffallend billig.

### Beste Schottische Kaminkohlen

offerire für den Winterbedarf frei ins Haus geliefert zum billigsten Preise, auch übernehme Lieferungen für die ganze Saison bei successiver Abnahme.

**Louis Müller.**

### Guten Shag

für Wiederverkäufer zu billigen Preisen von 15 Thlr. pro Centner ab empfiehlt

**G. H. Block.**

### Ideaton,

sicherstes Mittel gegen Zahnschmerz, à Flacon 5 Sgr. bei

**Goldberg.**

### Chocolade, Pfefferkuchen und Braunschweiger Pflastersteine

empfehlte in feiner Qualität

**D. Sudermann.**

**Stangen-Pomaden** in schönem dunkelbraun, schwarz und blond, im Gebrauch reinlich und für die Haare zu empfehlen von 1 Sgr. an **Goldberg.**

### Antwerpener Dachpfannen,

prima Qualität, ex Schiff „Anna Margarethe“, Capt. Dittmann und ex Schiff „Alex“, Capt. Löbbers, empfiehlt **H. Lundgreen.**

### Newcastler Schmiedekohlen

verkaufen, um zu räumen, zu bedeutend herabgesetztem Preise

**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

**Dreißig fette Hammel und Schafe** sind in Gabergischen zu haben.

### Wovren zu Erarbeiten

und dazu passende Schienen werden **leibweise oder zu Kauf gesucht.** Gesl. Offerten sub G. 4066 befördert

**Rudolf Mosse in Berlin, W.**

**Getragene Taschenuhren** kauft zum höchsten Preise **J. Willmann** am Steinthor.

Ein junger Mann findet zur Erlernung der Landwirtschaft eine passende Stelle. Zu erfragen in der Mchthandlung des Herrn Zippert.

Eine tüchtige reinliche Köchin kann sich melden **Albauerstraße No. 4.**

Ein Aufwartemädchen gesucht **Holzstraße 10.**

**Logis** nebst **Beföstigung** für Herren Holzstr. No. 8.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist sofort an einen einzelnen Herrn zu vermieten **Friedrichsmarkt No. 1.**

Eine kleine möblirte Oberstube ist zu vermieten **Hospitalstraße 24.**

In meinem Hause, breite Straße No. 19, sind die Laden-Localitäten sofort zu vermieten und zu beziehen **A. Bröse.**

Die von Herrn F. Dönt benutzten Laden-Localitäten sind vom 1. Januar 1874 anderweitig zu vermieten.

**E. Hausberger**

### Schüttungsraum

ist zu vermieten auf dem Schiffbauplatz bei S. No 10 g t.

Memel, den 3. October 1873.

Zum Verkauf der wegen rückständiger Steuern abgepfändeten Gegenstände steht Auktionstermin auf **den 23. d. Mts.**

an, wovon die betreffenden Interessenten hiermit benachrichtigt werden.

Der Magistrat.

Memel, den 13. October 1873.

### Bekanntmachung.

Ein Capital von 1200 Thlr. einem Legatenfonds angehörend, soll auf sichere Hypothek vergeben werden. Anträge werden binnen 14 Tagen erbeten.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rulf in Memel.